*Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis in der Salemskirche in Tarmstedt am 02. Juli 2017*

**Kanzelgruß** Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

**Predigttext**: Das Predigtwort für diesen Sonntag steht im Lukasevangelium, Kapitel 15: Lukas 15,11-32

**Gebet**: Darüber lasst uns beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

**Predigt**

Ihr Lieben!

Ist das gerecht? Ist das etwa gerecht?!? Ich habe den älteren der beiden Brüder vor Augen – während unserer KiBiWo hatte er den Namen Stefan – und er war so wütend. Sehr anschaulich wütend: Das ist so ungerecht!

Ist nicht gerecht, wenn jeder das gleiche bekommt? Gleiches Recht für alle! Das ist doch verständlich und einfach und ehrlich und gerecht!

Eine Woche nach der KiBiWo begegnet uns die große Gleich-nisgeschichte von dem Verlorenen Sohn im Kirchenjahr wieder. Als wollte sie uns sagen: Ich bin noch nicht fertig. Sie hat viele Facetten, diese Geschichte und spricht verschiedene Themen an und so haben wir mit den Kindern nachgedacht über diese un-endliche Liebe des Vaters und über das Thema Freundschaft. Auch über Enttäuschungen und Niederlagen. Natürlich über Vergebung und den Mut zurückzukehren, wenn ich einen Fehler gemacht habe. Und über die Bereitschaft zur Versöhnung und die Fähigkeit, über den eigenen Schatten zu springen, obwohl ich das nicht einsehe!

Nun, eine Woche später, kommt die Geschichte noch einmal. Dieses wird eine Predigt über die Gerechtigkeit. Was wir für gerecht halten. Und über Gottes Gerechtigkeit, die irgendwie anders funktioniert. Das Gleichnis vom Verlorenen Sohn als eine Geschichte, die erzählt, wie gerecht Gott ist.

Ist das gerecht? Das ist doch total ungerecht! Da steht der ältere Bruder. Und er hat total recht. Wenn es gerecht ist, das jeder das gleiche bekommt, dann ist diese Geschichte total ungerecht. Wenn gerecht ist, wenn jeder gleich viele Äpfel oder Steine oder Kugeln Vanilleeis oder Hektar Land bekommt, dann ist der Vater im Gleichnis ungerecht. Ganz klar.

Nur: Wir Menschen selbst wissen gar nicht immer selbst so genau, was gerecht ist. Und nicht immer ist es gerecht, wenn für alle das gleiche gilt. Wir finden es ja zum Beispiel gerecht, wenn die Reichen im Land mehr Steuern zahlen als die, die nicht so viel haben. Das ist nicht das gleiche, aber gerecht. Wo dann ganz genau die Grenze verläuft, da sind wir mitunter verschiedener Meinung. Im Bundestagswahlkampf wird das wieder ein großes Thema werden, wenn es um die vermeintliche soziale Gerechtig-keit geht.

Nicht immer ist das Gleiche für alle gleich gerecht. Das hat damit zu tun, dass wir Menschen so unterschiedlich sind. Nicht nur unterschiedlich reich: Einem 6-7jährigen Kind muss ich die Ge-schichte vom Verlorenen Sohn anders erzählen als einem 13jäh-rigen Mädchen. Sonst werde ich diesen Kindern nicht gerecht. Denn jemandem gerecht werden, heißt doch, dass ich erspüre, was dieser Mensch braucht, um zu verstehen und sich entwickeln zu können. Dem einen werde ich so gerecht, dem anderen anders – nicht immer ist das Gleiche für alle gleich gerecht.

Selbst vor Gericht: Der eine 16jährige steht vor einem Richter und ist schon so abgebrüht, der braucht vielleicht einmal richtig einen vor den Bug. Ein anderer ist genauso alt, hat ebenso einen dicken Bock geschossen, ist aber so schon bestraft genug und bräuchte eher einen väterlichen Begleiter. Dem wirst du ganz anders gerecht.

Wenn Gerechtigkeit dazu dienen soll, dass Menschen aufrecht und aufrichtig miteinander und für sich leben können, dann ist gerecht nicht immer das Gleiche für alle. Sondern man muss dem einzelnen Menschen gerecht werden. Kannst du mir folgen?

Davon aber erzählt die Geschichte von dem Vater und den beiden Söhnen. Die Jungs sind so unterschiedlich. Und sie han-deln so unterschiedlich. Mutig, entschlossen, fehlerhaft, versa-gend, gebrochen, umkehrend der eine, treu und arbeitssam, aber auch wütend der andere. Und der Vater will dem einen wie dem anderen – jedem auf seine Weise – gerecht werden. Das erzählt die Geschichte. Gott ist gerecht. Aber er ist gerade nicht so gerecht wie die berühmte Iustitia, die mit verbundenen Augen und der Waage in der Hand das Recht symbolisiert, das ohne Ansehen der Person im Namen des Volkes gesprochen wird. So gerecht ist Gott gerade nicht. Gott ist gerecht, indem er den ein-zelnen Menschen sieht und ihm gerecht wird. Seine Gerechtig-keit wird uns Menschen gerecht.

Und wie sind wir vor ihm? Wie bist du vor ihm? Was muss er tun, um dir gerecht zu werden?

Fühlst du dich vor Gott mehr wie der kleine Bruder, der vor seinem Vater auf die Knie fällt und seine Schuld bekennt und sich fragt, ob er überhaupt noch wieder nach Hause kommen darf?

Oder eher wie der große Bruder, der sich vom Vater falsch behandelt fühlt, weil der dem anderen mit so viel Liebe und Güte begegnet. Fühlst du dich von Gott in deinem Leben ungerecht zurückgesetzt und andere dir bevorzugt? Hast du das Gefühl vor Gott, zu kurz gekommen zu sein?

Oder passen beide Brüder nicht zu dir und du erlebst dich vor Gott noch ganz anders? Wie müsste Gott zu dir sein, mit dir reden, mit dir umgehen, um dir gerecht zu werden?

Er begegnet uns auf alle Fälle so, dass er uns im Namen Jesu Christi die Vergebung unserer Sünden anbietet. Er meint: Damit wird er uns gerecht. Er zeigt uns damit, dass er unser Leben nicht fehlerfrei sieht. Aber auch, dass er uns in seine Arme schließt und für uns ein Heimatrecht bei sich sieht. Er meint, so wird er uns gerecht.

Und er wendet seine Vergebung auch anderen Menschen zu und wirbt bei dir darum, dass du auch Vergebung übst und Menschen so uneingeschränkt annimmst, wie er es tut. Er hält das für ge-recht. Und sagt dir auch: Ich glaube, dass ich dir damit gerecht werde. Mit anderen Worten: Ich glaube, dass du das kannst – vergeben wie ich. Wird er dir gerecht?

Es gibt viele Menschen, die meinen: ´Mir kann Gott eigentlich gar nicht gerecht werden. Mir kann ja doch keiner mehr helfen. Was ich im Leben schon mitgemacht habe… - vergiss es! Ich nicht, mir kann keiner gerecht werden.`

Mag sein. So hat der jüngere Sohn auch zuerst gedacht, als er bei den Schweinen saß. Und der andere Bruder hat das auch gedacht, als er hörte, wie sie das Fest feierten. Jeder hat das auf seine Wie-se gedacht. Aber der Vater war noch nicht fertig. Er ist jedem seiner Kinder auf seine Weise gerecht geworden. Dir nicht? Amen.

**Kanzelsegen**